



Vergib mir, Rauch

Der Raum musste leer sein, wenn sie kamen: leer, ausgebrannt, steril.

Vor dem Feuer fürchtete er sich nicht; ihn erwarteten andere Gefahren. Auch wenn sich das Feuer als Quelle des Rauches ausgab, war es seine Marionette. Der Rauch war ein lebendiges Wesen – vielleicht das einzig Lebendige in diesem Raum.

Wie dieser körperlose Dämon die Tagebuchseiten fraß, fraß er auch die darauf festgehaltenen Erinnerungen aus seinem Kopf. Er vermochte nicht mehr zu sagen, was auf den Einträgen stand, die sich der Qualm schmecken ließ ... und er speiste gemessen, umschlich sie quälend zärtlich wie ein Raubtier, das seiner Übermacht gewahr ist.

Nur dem Grund von Feuer und Rauch, ihrem wahren Meister, konnte dieses Wesen nichts anhaben. Unauslöschlich wie ein hypnotischer Befehl pulsierte in seinem Verstand: Er musste das Tagebuch verbrennen. Sie durften es nicht finden. Warum?

Sie würden es nicht verstehen, diese Insider zwischen dem Papier und seinem Kopf.

Und er wollte nicht, dass sie falsche Schlüsse zogen. Kein Gedanke widerstrebe ihm so sehr wie die Ahnung, was sie über sein Geschreibsel denken, was sie in ihre Protokolle schreiben würden. Dann würden sie sich im Recht wissen. Nein, nicht einmal das spielte eine Rolle. Aber sie würden wissen ... sie würden ihn kennen ...

Er schritt über die Feuerstelle in der Mitte seines Zimmers hinweg, ohne es zu merken. Ohne Unterlass sprang der Blick seiner tränenden Augen umher. Bosch hätte für seine Visionen von Hölle und Chaos kein besseres Motiv finden können. Aber wer war Bosch? Ein Künstler, den er einst gemocht hatte. Hatte er in seiner Bewunderung für den Maler nicht ganze Hymnen in sein Tagebuch geschrieben? Der Rauch ... der Rauch hatte alles gefressen. Die beschmutzten Seiten, und mit ihnen die Erinnerungen.

Inmitten des Rauches glimmte noch der Computerbildschirm, zu seinen Füßen eine Golgatha gelöschter CDs. Aber er hatte nicht genug getilgt. Selbst leer, tot, barg der Computer zu viele Informationen. Sie kannten zu viele Kniffe ...

Nur eine Lösung war in Sicht. Er riss das Fenster auf. Als ein frostiger Windstoß den Qualm verdrängte, glaubte er fast, ein wütendes Zischen zu vernehmen.

Vergib mir, Rauch.

Mit aller Kraft, die seine ausgezehnten Arme noch gaben, hob er den Rechner aus seiner Halterung, höher, höher ... und ließ ihn aus dem Fenster stürzen. Sie würden den Wrack finden, er würde ihnen den Weg zu ihm weisen – aber sie kannten sein Versteck schon, also machte es keinen Unterschied.

Während er sich den schmutzigen Schweiß von der Stirn wischte, hetzte sein Blick weiter. Die blutbefleckte Bettdecke war kaum zu erkennen unter dem Berg verstreuter Bücher. Wälzer in Umschlägen, die Panzern glichen, ebenso wie zarte, zerfledderte Taschenbücher – manche zusammengepresst wie Lippen, die kein Geheimnis hinauslassen wollten, andere aufgerissen, als riefen stumme Papiermünder um Hilfe.

Sie alle verbrennen? Das Feuer war schon fast satt, der Rauch – kaum zu glauben! – ebenfalls.

Verstecken? Keine Zeit. Bald kamen sie ... und dieser Teil seines Selbst würde ihnen ungeschützt entgegenschreien. Er konnte die Schriften nicht mehr zum Schweigen bringen.

Sie würden die Bücher sehen, ihren Teil denken – aber würden sie unterscheiden können, welche dieser Bücher er verschlungen und welche er achtlos beiseite geworfen hatte? Ahnten sie, auf welchen der Seiten einst seine Tränen trockneten?

Das und noch viel mehr. Die Bücher waren Schlüssel zu seiner Welt ... und sie, waren sie nicht ausgebildet, um die passenden Türen zu finden? Wenn er Glück hatte, würde er nicht mehr hier sein, wenn sie kamen. Aber wenn sie nicht schweigend notierten, sondern ihn zum Erklären zwangen? Sie hatten ihre Mittel und Wege. Nicht erklären ... bloß nichts erklären müssen ...

Erst meinte er, Schritte zu hören, doch es war sein Herz, das ihm einen Streich spielte. Er starrte an den Wänden seines Verstecks entlang. Wo der Rauch noch keine Spuren hinterlassen hatte, prangten hellere



Vergib mir, Rauch

Rechtecke vernichteter Bilder, wie Wunden, von denen man das Pflaster zu früh abgerissen hatte. Jedes Poster, jedes Foto, jede Reproduktion hätte ihnen als Steckbrief gedient.

Der Strohballen eines Lachens purzelte durch seine wüstentrockene Kehle. Diesen Teil würden sie nicht mehr zu Gesicht bekommen. Dennoch quälte ihn die Frage: Würden schon die Spuren an der Wand nicht genug erzählen?

Ebenso zugemüllt war auch der Tisch. Die leeren Essensbehälter hatte er im Zimmer gelassen. Wenn sie erfuhren, wovon sich sein Herz und sein Verstand nährten, welche Rolle spielte es dann, ob sie seinen Nahrungsplan kannten?

Auf seinem letzten Kontrollgang eilte er ins Badezimmer. Die Spiegelscherben zerschnitten seine bloßen Füße, doch sein fiebriges Interesse galt einzig dem Medizinschränkchen. Hatte er etwas vergessen? Was noch nicht in der Toilette versenkt, versteckt oder verbrannt worden war, lag im Schränkchen verstreut. Zu spät. Was würden sie aus seinen Kopf- oder Zahnschmerzen schlussfolgern? Selbst ein unberührtes Verbandspäckchen war für sie besser als ein Fingerabdruck. Aber ...

Ein Pochen an der Tür. Ein Signal, welches nicht einmal sein Herz übertönen konnte. Sie kamen, die Scherben aufzusammeln. Berichte auszufüllen. Rückblicke zu definieren.

Sie kamen, ihn zu holen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).